

Time is the false reply

Konzerte

Akademisches Kammerorchester Zürich

Georg Köhler Dirigent

Montag, 13. Mai 2024, 19:30 Uhr

Yehudi Menuhin Forum, Bern

Freitag, 17. Mai 2024, 19:30 Uhr

Kirche Neumünster, Zürich



Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.

Programm

Charles Ives (1874 – 1954)

The Unanswered Question

Entstehungszeit: Erstfassung etwa 1906, revidierte Fassung 1930-1935

Uraufführung der revidierten Fassung: 1946

Spieldauer: ca. 6 Min.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 «Prager»

I. Adagio — Allegro

II. Andante

III. Presto

Entstehungszeit: 1786 — Uraufführung: 1787

Spieldauer: ca. 28 Min.

Kurt Weill (1900 – 1950)

2. Sinfonie «Fantaisie symphonique»

I. Sostenuto — Allegro molto

II. Largo

III. Allegro vivace — Presto

Entstehungszeit: 1933-1934 — Uraufführung: 1934

Spieldauer: ca. 28 Min.

Perspektive

"The meaning of life is just to be alive. It is so plain and so obvious and so simple. And yet, everybody rushes around in a great panic as if it were necessary to achieve something beyond themselves."

Alan Watts

Liebes Konzertpublikum,

Auf genialische Weise zeichnet Charles Ives' Klangmeditation „The Unanswered Question“ ein Porträt der menschlichen Suche nach Erfüllung und Erkenntnis. Die durch wachsende Frustration charakterisierten Reaktionen auf die titelgebende Frage hinterlassen uns letztendlich ohne definitive Einsicht. Ich glaube jedoch, dass die Frage darin sehr wohl ihre Auflösung findet. Ives zeigt uns auf, dass die Suche ein grundlegender Aspekt der menschlichen Erfahrung ist, welcher gar keiner Antwort bedarf, sondern der bereits in sich erfüllt ist.

Wolfgang Amadeus Mozart zeigt in seinen Opern ein tiefes Verständnis für die menschliche Natur, das frei von moralischer Bevormundung ist. Jede Figur wird mit grosser Differenziertheit dargestellt, was uns ermöglicht, ihr mit Mitgefühl und Verständnis zu begegnen, unabhängig von ihrem Verhalten, ihren Werten oder ihrem sozialen Status. Die „Prager“ Sinfonie widmet sich ihren musikalischen Charakteren mit derselben Vorbehaltlosigkeit. Die Musik ist uns damit ein Vorbild, wie wir uns selbst begegnen könnten: offen und ohne den Wunsch nach Veränderung oder Kritik.

Kurt Weills 2. Sinfonie kann einerseits als eine kritische Rückschau auf die erniedrigenden und schmerzhaften Erfahrungen seiner letzten Jahre in Deutschland, andererseits als Entschluss zur Überwindung und zum Neuanfang gesehen werden. Im draufgängerisch-heroischem Tonfall, mit dem er sich im Finale von der Vergangenheit des Trauermarsches abwendet, erlebe ich den Mut und die Entschlossenheit, in den USA ein neues Leben aufzubauen und eine neue künstlerische Identität zu finden.

Ives Suche ist existenzieller Natur. Er zeigt auf, dass Fragen an sich als Täuschung gesehen werden kann: eine Ablenkung, welche der Einsicht im Wege steht, dass keine Antwort jemals endgültig Erfüllung bringen wird.

Weills Suche ist demgegenüber eine persönliche: mit Entschlossenheit öffnet er sich dem Neubeginn und der eigenen Neuentdeckung. Es geht um das Finden des eigenen Platzes in einem neuen sozialen und künstlerischen System. Mozart, so scheint mir, sucht nicht. Seine Musik ist frei vom Zwang zur Optimierung und unbelastet von Ideologie. Seine Zuwendung ist vorbehaltlos und sein Mitgefühl ist umfassend. Dadurch kann uns jeder Augenblick in seiner Vollkommenheit gewahr werden, frei vom Wunsch in eine verbesserte Zukunft zu entkommen.

In gewisser Weise löst Mozart damit die „Unanswered Question“ auf, denn er lässt sich nicht auf den Trugschluss ein, mit ihrer Beantwortung eine Erfüllung zu finden. Er beschreibt stattdessen mit Liebe das, was bereits ist – die Suche selbst, mit allen scheinbaren Makeln und Konflikten.

Ich wünsche Ihnen einen befriedeten und inspirierten Konzertabend. Möge die Musik uns nicht nur die Tiefen der unbeantworteten Frage offenbaren, sondern uns vorübergehend auch alles Suchen vergessen lassen.

Georg Köhler

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent

Werkeinführung

von **Natalie Seidel** und **Georg Köhler**

Charles Ives (1874 – 1954)

The Unanswered Question

Charles Ives gilt als einer der bedeutendsten amerikanischen Komponisten. «The Unanswered Question», 1906 geschrieben, kam erst vierzig Jahre später zur Uraufführung, nachdem Ives das Werk zunächst in den 30er Jahren überarbeitet hatte. Ungeachtet dessen entwickelte es sich rasch zu seinem populärsten Werk, das bis heute regelmässig in Konzertprogrammen zu finden ist und sich auch als Filmmusik, beispielsweise in «Lola rennt» und «Der schmale Grat», grosser Beliebtheit erfreut.

In der Komposition überlagern sich drei unterschiedliche Schichten, die sich sowohl im Metrum als auch in der Tonart jeweils voneinander abgrenzen. Während die Streicher einen vierstimmigen Choral im Pianissimo spielen, intoniert die Solotrompete sieben Mal ein zweitaktiges, aus fünf Noten bestehendes, vom Streichersatz unabhängiges Motiv. Die Holzbläser wiederum reagieren sechs Mal auf das Trompetenmotiv. Diese Abschnitte werden dabei immer länger, schneller und dissonanter. Die letzte „Frage“ der Trompete bleibt unbeantwortet – die titelgebende unbeantwortete Frage, von Ives als «Frage nach der Existenz» oder «nach dem Sein» beschrieben. Die Holzbläser symbolisieren die «Jagd nach der unsichtbaren Antwort». Der Choral der gedämpften Streicher, der dem ganzen Werk als Klangteppich unterliegt, symbolisiert hingegen «die Schweigsamkeit(en) der Druiden, die nichts wissen, sehen und hören».

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Sinfonie Nr. 38 in D-Dur KV 504 «Prager»

1787 reiste Mozart zu einer Aufführung seiner Oper «Le nozze di Figaro» nach Prag. Im Gepäck u. a. eine Sinfonie, welche einen Tag später während einer «Akademie» zu Ehren des Komponisten uraufgeführt wurde, was ihr den Beinamen «Prager» einbrachte. Vom Publikum auf Anhieb ins Herz geschlossen, trug der Erfolg des Werks massgeblich zu einem Kompositionsauftrag bei, dem wir eines der bedeutendsten Musiktheaterwerke des Repertoires verdanken: die Oper «Don Giovanni», welche zehn Monate später ebenfalls in Prag uraufgeführt werden sollte.

Diese drei Werke, «Le nozze», «Don Giovanni» und die «Prager» Sinfonie sind auch musikalisch eng verwandt. In enger zeitlicher Nähe zu den Opern komponiert, wurde die Sinfonie oft als «Oper ohne Worte» bezeichnet und wir finden während des gesamten Stückes die Leichtigkeit und den Humor des «Figaro» unmittelbar neben der düsteren Abgründigkeit des «Don Giovanni». Eine oft erwähnte strukturelle Besonderheit, ihre Dreisätzigkeit, hält einer genaueren Prüfung nicht stand. Eine dreisätzig Sinfonie war durchaus für die Zeit nicht untypisch und auch in Mozarts eigenen Sinfonien finden wir mit den Nummern 26, 27, 31, 32 und der ursprünglich dreisätzig 33 (das Menuett fügte Mozart später hinzu), einige Beispiele.

Der erste Satz beginnt mit einem *Adagio* – der längsten Einleitung, welche Mozart je geschrieben hat. Es ist geprägt von einer Vielzahl an Motiven, dynamischen Kontrasten und harmonischen Modulationen, die für die damaligen Zuhörer überraschend, ja geradezu schockierend gewesen sein müssen. Forte und Piano, marcato und dolce, Dur und Moll stehen sich quasi auf den Füßen. Das folgende, virtuose Allegro wird von einem Synkopen-Motiv eröffnet, bevor ein erstes schwungvoll verspieltes Thema in den Streichern erklingt, beantwortet von einer zweitaktigen Bläserfanfare. Man möchte meinen, Mozart habe sich nach dem grossen Erfolg der Sinfonie einiges für seine «Don Giovan-

ni»-Ouvertüre abgeschaut – lange, dramatische Einleitung, schwungvolles Streicherthema, zweitaktige, fanfarenartige Beantwortung der Bläser, all das finden wir in der Opern-Ouvertüre wieder.

Der gesangliche zweite Satz, *Andante*, könnte eine Opernarie sein. Nimmt man ihn genauer unter die Lupe, so fällt auf, dass in diesem elegischen Satz gewissermassen das Menuett verborgen ist. Nach den ersten Takten beginnt quasi im doppelten Dreiertakt (6/8) der Tanzcharakter dieses Satzes. Möglicherweise verzichtete Mozart deshalb im Anschluss auf einen weiteren Menuett-Satz im Dreiviertel-Takt und ging direkt zum *Presto*-Finale über. Mozarts Biograf Alfred Einstein schrieb dazu: «... weil in den drei Sätzen alles gesagt ist, was zu sagen ist».

Auch im dritten und letzten Satz ist die Nähe zur Opernwelt hörbar. Das erste Thema dieses Satzes erinnert an das aufgeregte Duett zwischen Susanna und Cherubino aus dem 2. Akt des «Figaro», als sich Cherubino vor dem wütenden Grafen Almaviva versteckt, der ihn verdächtigt, der Gräfin Avancen zu machen. Die Synkopen des ersten Satzes fliessen diesmal ins Hauptthema mit ein. Mozart stellt dem ersten Thema ein zweites zur Seite, welches Behaglichkeit und Eleganz verströmt. Mehrmals wird der Dialog von Cherubino und Susanna durch wilde Orchestertutti jäh unterbrochen: der Graf macht sich schon an der Tür des Ankleidezimmers zu schaffen, in dem sich die beiden versteckt halten. Jedoch entlässt Mozart den Zuhörer nicht in dieser aufgeregten Stimmung, sondern führt die Musik zu einem übermütig-heiteren Abschluss. Dabei gelingt ihm, ungeachtet aller Gegensätzlichkeiten innerhalb und zwischen den einzelnen Sätzen, die «Prager» Sinfonie als ein vollkommen schlüssiges Gesamtwerk zu beenden.

Kurt Weill (1900 – 1950)

Sinfonie Nr. 2 «Fantaisie symphonique»

«In der Klarheit und Brillanz des Klangbildes offenbart Weill [...] seine Affinität zur Musik Mozarts, während die romantischen und volkstümlichen Züge des Werks zeigen, was er von Schubert und Mahler gelernt hat.»

David Drew, Hrsg. der Partitur zur 2. Sinfonie bei B. Schott's Söhne, Mainz

Kurt Weill, 1900 in Deutschland in einer jüdischen Familie geboren, erlangte vor allem Berühmtheit durch sein Werk «Die Dreigroschenoper», welches er 1928 zusammen mit Bertolt Brecht komponierte. Es war Weill zeitlebens ein grosses Anliegen, Oper populär und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Folglich überrascht es nicht, dass er 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit seiner Frau, der Sängerin Lotte Lenya, über die Niederlande in die USA emigrierte und sich als Musikkomponist am New Yorker Broadway etablierte.

Kurt Weill komponierte seine 2. Sinfonie 1933, dem Jahr, in dem er Deutschland verliess, im Auftrag der Mäzenin Winnaretta Singer, Erbin des Nähmaschinenfabrikanten Isaac Merritt Singer. Sie vergab als Musikmäzenin über zwanzig Aufträge an Komponisten wie Strawinski, Satie und Weill. Die 2. Sinfonie wurde in Paris, im Hotel von Winnaretta Singer, anlässlich eines privaten Konzerts uraufgeführt. Die erste öffentliche Aufführung fand am 11. Oktober 1934 in Amsterdam statt. Die 2. Sinfonie gilt als Weills bedeutendstes Werk für Orchester.

Während Weills 1. Sinfonie, welche er noch in Deutschland schrieb, nur aus einem Satz bestand (sie wurde erst nach seinem Tod uraufgeführt), ist die zweite Sinfonie dreisätzig. Auf die Einleitung, Sostenuto, welche bereits die verschiedenen Teile der Sinfonie vorstellt, folgt der erste Satz, Allegro molto, in traditioneller Sonatensatzform.

Der zweite Satz, Largo, ein langsamer, emotionsgeladener Trauermarsch ist das Kernstück des Werkes. In diesem Satz verarbeitet der Komponist wohl Erlebnisse seiner eigenen Biographie, insbesondere die Tatsache, dass er Deutschland verlassen musste und sich während des Komponierens in Paris wiederfand. Der Schlusssatz, Allegro vivace - Presto, erinnert in seiner Ästhetik stark an die Dreigroschenoper. Auch in diesem Satz begegnen wir in der Satzmitte einem Marsch, welcher diesmal jedoch eher als Parodie auf die «Gänsemärsche» der Nationalsozialisten zu verstehen ist. Das Zeichen ist eindeutig: wenn er auch seine Heimat Deutschland verlassen musste, würde sich Weill dem Nationalsozialismus nicht unterwerfen.

Dirigent

Georg Köhler
Künstlerischer Leiter
und Chefdirigent



Foto: © studionathsam by Nathanael Charpentier

Georg Köhler sorgte 2023 als Preisträger der Mahler Competition international für Aufmerksamkeit. In den Spielzeiten 2021/22 und 22/23 war er als Assistant Conductor des Orchestre National d'Île-de-France (ONDIF) in Paris tätig wo er zahlreiche Konzerte dirigierte, darunter Tschaikowski- und Mahler-Sinfonien, Bernsteins „Sinfonische Tänze aus Westside Story“ und Debussys „La mer“.

Debuts und Wiedereinladungen der aktuellen Saison führen Georg zu Orchestern wie Sinfonieorchester St. Gallen, Collegium Musicum Basel, Mozarteumorchester Salzburg, Münchner Symphoniker, Philharmonisches Orchester Gießen, Philharmonie Südwestfalen, Deutsche Philharmonie Merck, Orchestre National Avignon-Provence und Orchestre de Picardie.

In der Ballettsparte dirigiert Georg regelmäßig am Theater Basel, wo er seit 2018 Vorstellungsdirigate übernimmt (zuletzt „Coppélia“ und „La Fille mal gardée“).

Auch als Operndirigent aktiv, debütierte Georg unlängst an der Staatsoper Hannover, wo er eine Vorstellung von Dvoraks „Rusalka“ übernahm.

In der Vergangenheit dirigierte er „I Pagliacci“ und „Madama Butterfly“ am J. K. Tyl Theater Pilzen, „Hänsel und Gretel“ am Meininger Staatstheater, sowie „Die Formel“ (UA) an der Oper Bern (Bühnen Bern).

Georg studierte Dirigieren bei Prof. Per Borin an der Musikhochschule Stuttgart und bei Prof. Johannes Schläefli an der ZHdK, wo er „mit Auszeichnung“ abschloss. Teilnahme an Meisterkursen mit Dirigenten wie Bernard Haitink, David Zinman und Jukka- Pekka Saraste ergänzen seine Ausbildung.

www.georgkoehler.de

Orchester



Foto: © Heidi Hostettler

Der Verein Akademisches Kammerorchester Zürich (AKO) der ETH und Universität Zürich wurde 1992 gegründet. Das Orchester besteht, je nach Programm, aus rund 40-70 Studierenden, AssistentInnen und Ehemaligen der beiden Universitäten. Die Programme werden in zeitlich konzentrierten Probesessionen auf einem sehr hohen musikalischen Niveau erarbeitet. Pro Jahr werden in der Regel zwei Projekte durchgeführt. Künstlerischer Leiter war seit der Gründung des Orchesters Johannes Schlaefli. Dieser wurde im Oktober 2022 mit einem Konzert zum 30jährigen Bestehen des Orchesters vor ausverkaufter Tonhalle Zürich in die wohlverdiente Pension verabschiedet. Der Taktstock wurde an die nächste Generation weitergereicht und mit Georg Köhler konnten wir einen jungen aufsteigenden Dirigenten als Nachfolger finden.

Regelmässig werden auch Gastdirigenten beigezogen. So wurden Programme mit Anna Jelmorini, Monika Baer, Matthias Kuhn, Kai Bumann, Martin Lukas Meister und im Frühling 2023 mit dem finnischen Dirigenten Joonas Pitkänen erarbeitet.

Das AKO wirkt ausserdem immer wieder bei Partnerprojekten mit anderen Orchestern, Chören und Künstlern mit. Zuletzt spannten das Akademische Kammerorchester Zürich und der Akademische Chor Zürich Ende Oktober 2019 für ein schaurig schönes Hexenprojekt zusammen. Im Mai 2017 brachten die beiden Vereine „Le Laudi di San Francesco d’Assisi“ von Hermann Suter in Zürich und Bern zur Ausführung. Im November 2015 führte das Orchester zusammen mit dem Choeur Laudate Deum aus Lausanne das Mozart Requiem, sowie die Alt-Rhapsodie und das Schicksalslied von Brahms in der Victoria Hall in Genf und in der ausverkauften Kathedrale in Lausanne auf. In den Jahren 2009 und 2013 hat das Orchester die traditionellen Neujahrskonzerte in Düringen mit einem Querschnitt durch das gefälligste Opernrepertoire gestaltet.

Das AKO kann auf die Zusammenarbeit mit zahlreichen jungen und etablierten Solistinnen und Solisten zurückblicken, wie etwa Adam Mital, Dmitri Demiashkin, Ariane Haering, Thomas Grossenbacher, Noëmi Nadelmann, Andreas Janke und im Frühling 2016 mit der Jungsolistin Chiara Enderle. 2007 führte die erste Auslandstournee das Orchester nach Luxemburg, welche mit Werken von Bizet, Mozart und Schumann und einer Luxemburger Cellistin zu einem erfreulichen Erfolg wurde. Im Frühjahr 2015 konnte das Akademische Kammerorchester Zürich mit einer Konzertreise nach Berlin ein weiteres spannendes Projekt realisieren.

Besetzung

Violine 1

Mireille Faist (Konzertmeisterin)
Maike Dickmann
Michelle Foery
Thilo Herrmannsdörfer
Carsten Magnus
Tobias Metzke
Dorothee Schneider

Violine 2

Michael Boie (Stimmführer)
Esther Jucker
Franziska Keel
Dorothy Mazlum
Barbara Schaffner
David Suter
Helene Wolleb
Karin Zihlmann

Viola

Georg Dickmann (Stimmführer)
Franziska De Giacomo-Kradolfer
Kinga Fekete
Regina Michel
Verena Schelling

Violoncello

Lorenz Bachmann (Stimmführer)
Bertram Buchzik
Henning Dieterichs
Ulrich Dimigen
Johannes Krauter
Lara Muralt

Kontrabass

Nicolas Bukowiecki (Stimmführer)
Tabea Martina Bietenhader

Alfred Blesi
Johanna Canetti

Flöte, Piccolo

Andrea Francesco Ruzzone
Susanne Kuster

Oboe

Dorothea Lincke
Damian Neidhart
Anja Ferner-Michel

Klarinette

Chris Howard
Beat Brunner

Fagott

Linus Meier
Iris Eggenschwiler

Horn

Philipp Koonce
Antonio Ardielli

Trompete

Roland Doldt
Julian Schnidder

Posaune

Hannes Gubler
Markus Felber

Pauke

Larissa Boie

Unser Dank

Die Konzerte des AKO werden ermöglicht auch dank der Beiträge unserer Partner und Sponsoren:

ETH zürich



Universität
Zürich ^{UZH}



Stadt Zürich
Kultur

Ausblick

Wenn Sie das AKO bald wieder erleben möchten, haben Sie bereits im Herbst 2024 die Gelegenheit dazu:

Programm: **Schostakowitsch 9. Sinfonie** und andere Werke

Leitung: **Holly Hyun Choe**

Konzerte:

— **30.10.2024** in der **Martinskirche** in **Basel**

— **02.11.2024** in der **Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)** in **Zürich**

Impressum



Herausgeber

Akademisches Kammerorchester Zürich
Auf der Mauer 2
8001 Zürich
www.ako.ethz.ch

Künstlerische Leitung

Georg Köhler

Vorstand

Dorothee Schneider (Präsidentin)
Stephanie Bubenhofer (Besetzung Bläser)
Bertram Buchzik (Werbung, Website)
Manuela Jetter (Besetzung Streicher)
Fabian Jin (Finanzen)
Linus Meier (Noten)
Tobias Metzke (Konzertorganisation)
Natalie Seidel (Werbung, Sponsoring)
Philipp Senn (Ticketing)

Texte

Orchester: Natalie Seidel
Werkeinführungen: Natalie Seidel, Georg Köhler

Redaktion und Grafik

Bertram Buchzik

© Akademisches Kammerorchester Zürich

